



Begegnung mit Inuit-Kindern

Die „Pangaea“ auf großer Fahrt – Eisberge inklusive



Ansgar, der Explorer

Eisbären, Eisberge und Nordlicht – der junge Grazer Ansgar Fellendorf war drei Wochen lang mit dem Segelschiff „Pangaea“ in der Arktis unterwegs.



Maturareise einmal anders! Während sich seine Freunde nach der großen Reifeprüfung in Richtung Sommer, Sonne, Strand und Party verabschiedeten, entschied sich der junge Grazer Ansgar Fellendorf für ein ganz besonderes Abenteuer: drei Wochen als sogenannter „Young Explorer“ (junger Forscher) auf dem Segelschiff „Pangaea“ mit dem bekannten Abenteurer Mike Horn.

„In dieser Zeit habe ich mehr erlebt als in meinem gesamten bisherigen Leben“, berichtet Ansgar nach seiner Rückkehr im Gespräch mit TOPIC. „Ich habe Eisberge, Eisbären und das Polarlicht gesehen. Ich habe auf einem Gletscher übernachtet und Inuit-Kinder in der Schule besucht. Es war unglaublich.“

Ansgar im hohen Norden



Die Pangaea-Expedition

Das Vermächtnis des Mike Horn.

„Alles ein Land“ – das ist die wörtliche Übersetzung von „Pangaea“. Vier Jahre lang ist der südafrikanische Abenteurer und Forscher Mike Horn mit seinem Segelschiff auf allen Weltmeeren unterwegs. Insgesamt 200 „Young Explorers“ wie Ansgar Fellendorf begleiten ihn in dieser Zeit bei verschiedenen Expeditionen. Die Idee dahinter: das Umweltbewusstsein der Jugendlichen wecken und sie für den aktiven Schutz des Blauen Planeten gewinnen. Informationen dazu gibt es im Internet unter www.mikehorn.com. Ansgar Fellendorf hat in einem Blog über sein Abenteuer auf der „Pangaea“ berichtet. Nachzulesen auf www.nationalgeographic.com.



Dmitry Sharamov/Mike Horn (5), Shutterstock (4), Adobe



Dr. Rabe

Dauerfrost und keine Dusche – Ansgar Fellendorf im TOPIC-Interview.

👉 Drei Wochen auf dem Segelschiff „Pangaea“. In der arktischen Kälte zwischen Kanada und Grönland. Wie war das?

👉 **Ansgar:** Es war ein unvergessliches Erlebnis. Einzigartig und anstrengend. Ich habe viel über unsere Umwelt und über mich selbst gelernt. Es ist ein tolles Gefühl, wenn man auf dem Gipfel eines unberührten Gletschers steht und rundherum kilometerweit keine Menschenseele ist. Ich habe die Natur noch nie so intensiv erlebt.

👉 Wie bist du auf die Idee gekommen, dich für die Expedition zu bewerben?

👉 Ich habe im National-Geographic-Magazin darüber gelesen und war begeistert. Dann habe ich mich im Internet für das Auswahlcamp beworben. Dieses Camp fand in der Schweiz statt. Es gab Teilnehmer aus der ganzen Welt, acht davon wurden ausgewählt. Dann habe ich noch meine Matura gemacht und dann konnte das große Abenteuer beginnen! Eine ganz besondere Maturareise ... (lacht)

👉 Was war das größte Abenteuer?

👉 Eine Übernachtung am Gletscher. Frei hängend in einer Steilwand. Neben mir ging es nur bergab ins Nichts. Das Gefühl dort oben, diese Aussicht – das werde ich nie vergessen. Nur das Aufwachen war heftig. Ein Felsbrocken hatte sich gelöst und donnerte die Steilwand hinunter. Nur wenige Meter von uns entfernt. Von da an wollten wir alle möglichst schnell zurück auf die sichere „Pangaea“.

👉 Wie war das Leben auf der Pangaea?

👉 Seekrankheit war schon ein Thema. Wir hatten teilweise meterhohe Wellen und auch Stürme und Schneefall. Es gab Zeiten, da war die halbe Besatzung krank. Mich hat es aber zum Glück nur einmal erwischt. Ansonsten waren wir auf der „Pangaea“ gut ausgestattet. Wir hatten alles, was man braucht. Sogar einen Flat Screen. Nur das Duschen war für

die männlichen Crewmitglieder verboten.

👉 Drei Wochen lang ohne Dusche?

👉 Ja, weil Warmwasser dort draußen einfach schwer machbar ist. Also hatten wir nur die Wahl: Stinken – oder hinein in die Arktis! Das Wasser war eiskalt, das hatte nur etwas mehr als null Grad. Und wir sind einfach hineingesprungen. Sogar die Mädchen, obwohl die ja eigentlich duschen durften. Also musste ich auch springen. Das war eine Mutprobe.

👉 Ihr habt auch den Ureinwohnern einen Besuch abgestattet, richtig?

👉 Ja, den sogenannten „Inuits“. Das war wirklich beeindruckend. Die Ältesten haben uns Jagdgeschichten erzählt und mit den Jüngeren haben wir einen Erste-Hilfe-Kurs gemacht. Eigentlich wollten wir auch einen Fußballplatz bauen, aber das hat sich dann doch als unmöglich herausgestellt. Dafür haben wir Fußbälle verschenkt.

👉 Das Programm nennt sich „Young Explorers“, also „junge Forscher“ – was genau habt ihr in der Arktis erforscht?

👉 Wir haben Messungen zur Erderwärmung vorgenommen. Dafür haben wir Bodenproben genommen und geschaut, wie sehr der Anteil des Dauerfrosts im Erdboden abgenommen hat. Daraus kann man Rückschlüsse auf die Erderwärmung ziehen. Ein großes Problem! Außerdem haben wir den Süßwassergehalt im Meer gemessen. Also, geschmolzenes Gletscherwasser. Das war alles sehr spannend und lehrreich.

👉 Und was war dein persönliches Highlight?

👉 Die Eisbären und Wale in der freien Natur zu erleben. Und das Nordlicht in einer sternenklaren Nacht. Dazu das leuchtende Plankton. Das war eine magische Stimmung. Es war komplett still. Wir haben nur das Rauschen des Meeres gehört und sonst nichts. Das werde ich nie vergessen. ■

Daniel Fettner | leserbrief@mytopic.at

Was sind Polarlichter?

Polarlichter entstehen durch Ströme elektrisch geladener Teilchen, die von der Sonne ausgehen. Diese energiereichen Teilchen, der sogenannte „Sonnenwind“, rasen mit einer Geschwindigkeit von bis zu drei Millionen km/h durch den Weltraum. Kurz bevor sie in die Erdatmosphäre eintreten, werden sie vom Magnetfeld der Erde zu den Polen abgelenkt. In einer Höhe von 70 bis 400 Kilometern prallen die Teilchen dann auf Atome und Moleküle der Lufthülle. Die getroffenen Teilchen werden zum Leuchten angeregt: In 100 Kilometer Höhe sind es Sauerstoffatome, die grün leuchten, in 200 Kilometer Höhe kann man ein rotes Strahlen sehen. Violette bis blaues Licht entsteht, wenn Stickstoffatome getroffen werden, was nur bei sehr starken Sonnenwinden passiert. Polarlichter können als Schleier oder Girlanden, als Strahlen oder flacher Bogen am Horizont auftreten. ■



Die Software Adobe ist nach dem Bach benannt, der am Haus der beiden Firmengründer vorbeifließt.



In vielen Kulturen gab man sich ursprünglich deshalb die rechte Hand, weil man damit signalisieren wollte, dass man keine Waffe in ihr trägt.

Eine Raupe hat dreimal so viele Muskeln wie ein Mensch.



Mirpzahlen nennt man Primzahlen, die eine andere Primzahl ergeben, wenn man sie rückwärts herum liest.

